

DER PERSONENZENTRIERTE ANSATZ IN DER ARBEIT MIT SUCHTKRANKEN MENSCHEN

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES STATIONÄREN SETTINGS DER THERAPEUTISCHEN GEMEINSCHAFT

verfasst von Mag.^a Karoline Windisch

ABSTRACT

Sucht ist eine multifaktorielle, oft chronisch rezidivierende Erkrankung und stellt auf individueller, wie auch auf gesellschaftlicher Ebene alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Die Betroffenen unterliegen stets der Gefahr unterschiedlich beurteilt zu werden; einerseits als krank, andererseits als willensschwach und lasterhaft (Springer, 2007). Umso wichtiger ist es sich mit geeigneten Behandlungsmethoden und unterschiedlichen Behandlungssettings unter Berücksichtigung der aktuellen gesundheitspolitischen Gegebenheiten auseinanderzusetzen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, welchen Stellenwert und Mehrwert der personenzentrierte Ansatz in der Behandlung suchtkranker Menschen hat. Braucht es hierbei eine störungsspezifische Ausrichtung und dahingehende suchtspezifische Modelle oder reicht nicht doch die personenzentrierte Psychotherapie in ihrer „ursprünglichen“ Form vollkommen aus um für suchtkranke Menschen hilfreich zu sein.

Besondere Beachtung findet das stationäre Setting der therapeutischen Gemeinschaft.

Das Ziel der Arbeit ist es, einerseits den Themenbereich der „Sucht“ im Allgemeinen zu konturieren und im Besonderen personenzentriert auszuarbeiten, andererseits der Frage nachzugehen, inwieweit die personenzentrierte Psychotherapie in der Suchtbehandlung einen Mehrwert einbringt und, ob es Diagnosen, Störungswissen und daraus abgeleitete Interventionen braucht um effizient zu arbeiten.

Dafür wird zunächst ein Einblick in therapie- und persönlichkeits-theoretische Konzepte sowie in relevante personenzentrierte Begrifflichkeiten geboten; Sucht und Abhängigkeit nach allgemeinen diagnostischen Richtlinien aufgezeigt, sowie Störungsmodelle, die in der personenzentrierten Auseinandersetzung mit Abhängigkeitserkrankungen nennenswert

erscheinen, dargestellt. In allen Kapiteln fließen persönlichen Erfahrungen ergänzend oder kontrovers mit.

Es gibt mittlerweile zahlreiche Autoren, die die Wirksamkeit der personzentrierten Psychotherapie in der Behandlung von abhängigkeitskranken Menschen bestätigen. In Anbetracht der bisher entwickelten personzentrierten Suchtmodelle in Verbindung mit meiner persönlichen Erfahrung komme ich zu dem Schluss, dass Prozessdiagnosen und prozessspezifischen Konzepten, eingebettet in den gemeinsamen Prozess des Erlebens und Reflektierens von Therapeut und Klient, der Vorrang zugunsten medizinischer Diagnosen und störungsorientiertem Wissen gegeben werden sollte.

ABSTRACT

Addiction is a multifactorial, often chronically recurrent disease which poses great challenges for all involved on both individual and social levels. Those affected are constantly at risk of being judged differently; on one hand as sick, and on the other as weak-willed and depraved (Springer, 2007). This makes it all the more important to deal with appropriate treatment methods and various treatment settings, while taking current health policy conditions into account.

Current work deals with the question of the importance and added value of the person-centered approach in the treatment of addicts. Does this require a disorder-specific orientation and corresponding addiction-specific models or is person-centered psychotherapy in its “original” form enough to be helpful for addicts?

Particular attention is paid to the clinical setting in the therapeutic community.

On one side, the goal is to outline the topic of addiction in general while specifically developing it in a person-centered fashion, and on the other, to pursue the question of to which extent person-centered psychotherapy brings added value in addiction treatment and whether diagnoses, knowledge of disorders and interventions derived from them are needed in order to work effectively.

To this end, an insight into the concepts of therapy and personality theory as well as relevant person-centered terminology is offered. Addiction and dependence are shown according to general diagnostic guidelines, as well as disorder models that appear noteworthy in the

person-centered approach to addiction disorders. Generally speaking, personal experiences tend to be either complementary or controversial.

There are now numerous authors who confirm the effectiveness of person-centered psychotherapy in the treatment of people suffering from addiction. In view of the person-centered addiction models developed thus far in connection with my personal experience, I have come to the conclusion that process diagnoses and process-specific concepts, embedded in the shared process of experiencing and reflecting on the part of the therapist and client, should be given priority in favor of medical diagnoses and disorder-oriented knowledge.